

Gerhard Lübcke

Morgengländische Dichtkunst

(1818)

1 Der Himmel ist heiter, die Ceder steht schlank,
Die Luft ist so milde, ein ewiger Klang
Des Lebens, der Wonne ertönet.
Die Weisen sie strahlen in blendendem Glanz,
5 Die Dichter erringen den duftigen Kranz,
Womit der Ruhm sie bekrönet.

 Ja, herrlich erscheint uns das Morgenland!
Es zieht uns hinüber ein magisches Band
In die Heimath heil'ger Geschichten.
10 Der Urquell des Lebens er zeigt sich da;
Nur dort ist der Mensch der Natur noch so nah';
Die Wahrheit sie lebt in Gedichten.

 Im Morgenland lieget das Paradies,
Wo Jehova's Gestalt sich erblicken ließ;
15 Ach! jetzt lebt er kaum dem Gedanken.
Die Zeit ist entfloh'n, wo ein kindlich Gemüth
Dem reinen Verstande das Ew'ge verrieth;
Wir können nur grübeln und — schwanken!

 Die Neuern erkünsteln das Wort für das Bild;
20 Zwar wird der Verstand, doch das Herz nicht gestillt;
Der Begriff nur mag uns regieren.

Dem dünnen modernen Skelette fehlt
Der Geist, der lebendig das Ganze beseelt;
Wir glauben nur, was wir berühren.

Textnachweis:

Colonia. Ein Unterhaltungsblatt für gebildete Leser, Nr. 37 (12. April 1818),
S. 2 (nicht paginiert).